

Ins Leben hinaus

Autor(en): **Zingg, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **6 (1920)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dieser Umbau des Unterrichtsapparates ruft keiner gewaltigen Revolution — übrigens ist ja das Revolutionieren gegenwärtig Mode geworden. Warum soll das Gesunde dieser modernen Krankheit nicht da zum Ausbruch kommen, wo eine Neugestaltung so notwendig ist? Es wäre einer Lehrerin oder einer Kommission von Lehrerinnen als großes Verdienst anzurechnen, wenn sie für die oberste Primarklasse oder eine Fortbildungsschule einen Lehrplan ausarbeitete, der tatsächlich einer Vorbereitung für das Leben entspricht. Für Schülerinnen, welche die Sekundarschule oder 7. Klasse nicht besuchen, sollte die Fortbildungsschule obligatorisch sein, wie der Besuch der Arbeitsschule, da viele Mädchen, welche der hauswirtschaftlichen Ausbildung am dringendsten bedürfen, sie am meisten unterschätzen.

Berufliche Fortbildungsschulen. Unsere Schulentlassene Jugend wendet sich aber auch verschiedenen Berufen zu. Diese Tatsache ruft einem Wort über die beruf-

lichen Fortbildungsschulen. Als solche sind zu bezeichnen die Frauenarbeits- und gewerblichen Fortbildungsschulen mit Gelegenheit zur Erlernung der Fremdsprachen und der Buchhaltung. Ich kann mich darüber kurz fassen. Diese Schulen sind viel zu abhängig von den Gemeinden, in denen sie abgehalten werden. Im allgemeinen werden von den Mädchen die Kurse für fremde Sprachen und Buchhaltung bevorzugt. Als Ladentöchter, Bureau- und Hotelangestellte kommen sie in den Fall, diese Kenntnisse anzuwenden. Auch die Kurse für Kleider- und Puzmachen werden viel besucht. An Industriorten sollten solche Kurse auch den Arbeiterinnen und Minderbemittelten in weitgehendster Weise unentgeltlich zugänglich gemacht werden. Gerade Fabrikarbeiterinnen haben eine solche Weiterbildung sehr notwendig, wenn sie bei ihrer mechanischen Arbeit nicht einseitig und geisteschlaff werden wollen.

(Schluß folgt.)

In's Leben hinaus.*)

Erst kürzlich brachte uns eine kurze Notiz in der „Schweizer-Schule“ die erfreuliche Mitteilung, die bestbekanntesten Schulmänner Jos. Bächtiger, Redaktor und Ulrich Silber, Lehrer, in Wil, gedenken, für die Fortbildungsschulen ein Lesebuch herauszugeben. Und schon sind wir im Falle, in Hauptsachen das ganze entstehende Werk einsehen zu können; ja, es liegt bereits das erste Heft uns vor.

Großes haben wir erwartet, aber weit Größeres wird uns geboten.

Schon das künstlerische Titelbild fesselt. Ein blühender, hoffnungsreicher Jüngling steht im eben in die See stehenden Schiff und hält mit kraftstrotzender Hand das schwere Steuerruder. Eine kräftige Waise spannt die Segel, frohe Inbersicht schwellt die breite Brust. So steuert unser mutige junge Mann gradaus, zielsicher, Furcht und Zagen kennt er nicht, denn sein treuer Begleiter, ein guter Freund voll Weisheit und Kraft, der hl. Raphael, weist ihm liebevoll den sichern Weg. Ein treffenderes Bild, ein sinn- und eindrucksvolleres hätte kaum gewählt werden können. Es spiegelt in seiner Kunst und Weihe, in seinen kräftigen

Zeichnungen und Gestalten den ganzen schönen Inhalt des Heftes.

Dieser letztere möge nun im Folgenden eine wohlverdiente Würdigung finden.

Einmal verrät schon die übersichtliche, klare Einteilung die tüchtigen Methodiker. Noch daheim. — Die Entscheidung naht. — Abschied. — Bauernleben, so heißen die trägen Titel. Und nun die Auswahl der aufgenommenen Stücke. Da finden wir eine Sorgfalt, eine Belesenheit, eine Urteilsfähigkeit, wie sie uns nur erfahrene Literaten, Jugendfreunde und Pädagogen bieten können. Nummer für Nummer ein Volltreffer! Wir können einfach nicht umhin, einige anzuführen. Sonnige Jugend. Sein Engel. Frihens Weihnachten. Vater — Mutter oder Wie der Haslinger Peter seine Berufswahl traf. Der Ausläufer. Die ungleichen Brüder. Der beste Weggenosse. Welcher Bauernbub hätte nicht seine volle Freude an: Der junge Mähder. Ein Brief des Schulzen Gottlieb an seinen Better in der Stadt. Der gute Knecht. Das ist kräftige, gesunde Kost durch und durch. Und

*) Ein Wegweiser für Berufswahl, für Lehrzeit und Wanderjahre von Jos. Bächtiger und Ulrich Silber. Heft 1. Für Jünglinge. Verlag der Leo-Buchhandlung, St. Gallen C. Preis: partienweise = 75 Rp., einzeln = 90 Rp.

dann für den Lehrburschen: Am Schraubstock. Gut genug. Wer ging in den Vogelschlag. Treffliche Wegweiser!

Einfachen lernt in diesen prächtigen Kapiteln der Jüngling, der an einem der wichtigsten Lebensabschnitte, der Berufswahl steht: „Gehe mit dir selbst, mit den Eltern und erfahrenen Männern zu Rate, wähle nach Eignung, Lust und Liebe. Dann aber greif herzhaft zu, kostet's auch viele und schwere Opfer, all dein Glück schmiedest du dir selbst.“ Wie wahr und ermutigend auch für die Armen spricht doch Pater A. M. Weiß: „Mit Opfersinn und Selbstverleugnung, mit Ordnung und Beharrlichkeit kann einer aus einem Stückchen Zeit und aus den ärmlichsten Hilfsmitteln Wunderwerke schaffen.“

Auch einige Perlen feiner Poesie zieren das Heft: Kinderfriedhof im Winter. Rat des Vaters an seinen Sohn. Und halt di' guet. Frisch gepflügte Saatfeld. Wie einladend, wie sinnig und zu Herzen gehend sind sie, eingestreut in die ernsten, tiefen Lebensabschnitte und wichtigen Lebensfragen.

Fassen wir zusammen: Anlage und Ausführung, Bild und Druck, alles fein gewählt und passend zusammengestellt und zusammengestimmt, daß der Zweck, dem jungen Handwerker und Berufsmann in allen entscheidenden Lebensabschnitten Ratgeber und Führer zu sein, überaus glücklich erreicht wird. Denn

daß die weiteren Hefte, die in zwanglosen Intervallen folgen sollen, diesem ersten nicht nachstehen werden, dafür bürgen uns die bewährten Verfasser. Ihr großzügiges Programm auf der Innenseite des Umschlages gibt uns volle Klarheit. Sichere Gewähr bietet der Quellenweiser ebenda. Lauter Namen besten Klanges treffen wir: P. Dr. Veit Gabient, E. Baudenbacher, P. Ambros Zürcher, Otto Stöcker, Alban Stolz, P. A. M. Weiß, S. Federer, Hans v. Matt.

Und nun hinaus in alle Gauen unseres lieben Vaterlandes, du treffliches Büchlein, begeistere in deiner herrlichen Sprache den tatendurstigen Jüngling, entflamme ihn zu Opfermut und Ausdauer, zu treuer Pflichterfüllung erziehe ihn! Laß ihn immer und immer aufs neue schauen in diesen getreuen Spiegel eines gottesfürchtigen, arbeitsfrohen und vorwärtsstrebenden jungen Mannes!

Wir Lehrer und Jugendfreunde aber alle, leiten wir diese frischen, klaren Quellen in tausend Bächlein zu den nach Labung, Stärkung und Gesundung dürstenden Stellen der lieben Jungwelt unserer Hoffnung. Wir erweisen der kath. Erziehung und Fortbildung unbezahlbare Dienste; einer in heutiger Zeit doppelt notwendigen Rückkehr zur christlichen Berufs- und Lebensauffassung ebnen wir die Wege. Die bescheidenen Preise ermöglichen die weiteste Verbreitung.

Den beiden opferwilligen, tüchtigen Verfassern ein herzliches „Bergelts Gott“. Glück auf zur Vollendung des Werkes. Joh. Singg.

Thurgauer Brief.

Langsam kämpfend geht es vorwärts, aufwärts mit unserer Forderungsbewegung. Wir dürfen nicht rasten und nicht ruhn, bis wir standesgemäß besoldet sind. Unsere Entlohnung muß in absehbarer Zeit auf gesetzlichem Wege neu geregelt werden. Wir können und wollen als Thurgauer-Lehrer nicht mit einem gesetzlichen Minimum von 2500 Franken dastehen. Selbst die Urkantone sind darin, uns zu überflügeln, obwohl wir ihnen im allgemeinen nicht „vorhalten“ können, daß sie ihre Lehrer gut besolden.

Unser Ziel muß ein gesetzliches Minimum von 4000 Franken sein. Dazu sollen entsprechende Dienstalterszulagen kommen. Das Maximum soll nicht erst in 15, sondern in 10 Jahren erreicht sein. Für das Alter, für den Ruhestand soll besser

gesorgt werden durch Gewährung eines namhaften Bruchteiles der zuletzt bezogenen Besoldung als Ruhegehalt. Wenn ein Lehrer im Schuldienst, in aufreibender Arbeit grau wird, so soll er den Lebensabend in wohlverdienter Weise sorgenfrei zubringen können. Nach vierzigjähriger Schularbeit, sagen wir mit dem 60. Altersjahr soll ein Lehrer vom Amt zurücktreten können und in den Genuß des Ruhegehaltes kommen. Ferner muß in einem neuen Gesetz ein anderer, bisher fehlender Punkt festgehalten werden, die Kinderzulage (bis zum vollendeten 17. Altersjahre). Wer heute wahrhaft sozial denkt, den wird es nicht befremden, dieses Postulat hier zu finden. Bei drei Kindern soll die Zulage beginnen. Familien mit drei bis und mit fünf Kindern sollen pro Kind 100, Familien mit